The Nationality Problem in Austria-Hungary. The Reports of Alexander Vaida to Archduke Franz Ferdinand's Chancellery. Edited by Keith Hitchins.

Verlag E. J. Brill, Leiden 1974, 188 S. (Studien zur Geschichte Osteuropas / Studies in East-European History / Etudes d'histoire de L'Europe Orientale 18. Hrsg. von W. Philipp und P. Scheibert).

Der vorliegende Band ist eine wichtige Quellenedition für die Entwicklung der Nationalitätenproblematik in Ungarn unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg. Alexandru Vaida-Voivod, von dem Keith Hitchins 71 Briefe und Berichte an den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand vorlegt, war einer der führenden Repräsentanten der Rumänischen Nationalpartei in Ungarn. Er war im Jahre 1872 in einem siebenbürgischen Dorf geboren, studierte Medizin, war kurz als Arzt tätig, bis er 1905 in den ungarischen Reichstag gewählt wurde. Seit dieser Zeit begann der Kontakt mit Franz Ferdinand, der sich eingehend mit dem Nationalitätenproblem in Ungarn beschäftigte. Sein Ziel war es, die Nationalitäten als Verbündete der Krone zu gewinnen, als Gegengewicht zur Kossuthpartei, die ein unabhängiges, von dem dualistischen Band mit Österreich befreites Ungarn anstrebte.

Die Kontakte zu den einzelnen Nationalitäten Ungarns stellte Franz Ferdinands Militärkanzlei her, die zunächst unter der Leitung von Alexander Brosch (1906—1911) und später von Karl Bardolff (1911—1914) stand. Wie aus der vorliegenden Edition zu ersehen ist, korrespondierte Vaida seit Ende 1905 mit Major Brosch, zu

dem er ein vertrautes, ja sogar freundschaftliches Verhältnis besaß. Enger wurde diese Freundschaft aufgrund der Budgetrede Vaidas im ungarischen Parlament im Jahre 1907, in der er als Rumäne die deutsche Instruktions- und Kommandosprache in der k. u. k. Armee verteidigte und dadurch die Aufmerksamkeit Franz Ferdinands erregte. Vaida wurde daraufhin vom Thronfolger nach Wien zur Audienz ins Belvedere gebeten. Bei dieser Gelegenheit gelang es Vaida, Franz Ferdinand mit dem Werk seines Landsmannes Aurel Popovici „Die Vereinigten Staaten von Großösterreich“ bekannt zu machen, der wie er in den engeren Zirkel des Belvedere-Kreises aufgenommen wurde, zu dem zahlreiche namhafte Persönlichkeiten der Doppelmonarchie gehörten, deren wesentliche Aufgabe es war, den Thronfolger über die Hintergründe des politischen Tagesgeschehens zu informieren. Die oft gehegte Vermutung, Franz Ferdinand habe mit diesem Kreis ein Konzept für eine neue Verfassung Österreich-Ungarns ausgearbeitet, wird auch durch vorliegende Edition widerlegt.

Sicher besaßen diese Politiker, wie das im Buch von Popovici gezeigt wird, ein politisches Programm zur Umgestaltung der Doppelmonarchie, doch es ist bisher nicht erwiesen, daß Franz Ferdinand sich zum Sprecher einer derartigen Reform gemacht hätte. Ihm schwebten höchstens Teillösungen vor, wie z. B. das Trialismus-Projekt zur Lösung der südslawischen Frage.

Gemeinsames Ziel zwischen Thronfolger und den ungarischen Rumänen war die Opposition gegen die herrschenden ungarischen Parteien, die sich heftig gegen einen Strukturwandel im Königreich Ungarn wandten, da er das Ende ihrer Herrschaft jenseits der Leitha bedeutete hätte.

Die 71 Briefe und Berichte Vaidas aus der Zeit vom 12. April 1906 bis zum 6. November 1910, die im vorliegenden Band veröffentlicht wurden, sind an Major Brosch gerichtet, der sie an Franz Ferdinand weiterleitete. Im wesentlichen nehmen sie kritisch Stellung zu Themen der ungarischen Innenpolitik und berühren in manchen Fragen auch das außenpolitische Tagesgeschehen.

Der Quelledition ist vom Herausgeber eine wohl abgerundete Einleitung vorgegestellt, in der die Umstände, die zu dem Briefwechsel führten, nachgezeichnet wurden. Dabei versucht Hitchins die Aussagen dieser Quelle historisch einzuordnen.

Am auffälligsten ist in Vaidas Briefen und Berichten an die Militärkanzlei des Thronfolgers seine treue Ergebenheit gegenüber der habsburgischen Dynastie. Er sieht im Monarchen immer noch den Kaiser und nicht den König, wie man von einem Untertanen der ungarischen Krone vermuten möchte. Dies erklärt sich vor allem aus der bitteren Enttäuschung der Rumänen Ungarns über die Politik des ungarischen Adels gegenüber den Nationalitäten, die im wesentlichen eine Assimilation aller Nichtmagyaren anstrebte. Die Haltung Vaidas zwischen 1906 und 1910 ist um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß dieser Politiker 1918 wesentlich mit dazu beitrug, daß Siebenbürgen sich dem Königreich Rumänien anschloß. In den Jahren 1932—1933 bekleidete Vaida sogar das Amt des rumänischen Ministerpräsidenten.

Zu den Hauptforderungen von Vaidas Partei zählten die Einführung des allgemeinen geheimen Wahlrechts und der Schutz der kulturellen Einrichtungen der nichtmagyarischen Bevölkerung Ungarns. Gerade die Gesetze des Grafen Apponyi

gefährdeten damals das nichtmagyarische Schulwesen, das größtenteils sowieso nur ein kümmerliches Dasein führte.

Gerade diese Entnationalisierungspolitik zeigte, daß die nichtmagyarischen Bewohner Ungarns vom Monarchen Franz Joseph keinen wesentlichen Schutz erwarten konnten, wie sie das in den Tagen Maria Theresias und Josephs II. erfahren durften.

In anderen Briefen und Berichten Vaidas finden sich auch Hinweise ungarischer Politiker, die erkannten, daß ohne die Stütze Wiens auch in Ungarn keine Großmachtspolitik getrieben werden konnte. Dennoch forderten führende Vertreter des offiziellen Ungarn, die der Kossuth-Partei angehörten, im gleichen Atemzug die völlige Trennung von Österreich. Die Hauptangriffspunkte richteten sich gegen die Einheit der Armee und des Zollgebietes sowie gegen die gemeinsame Notenbank.

Die Haltung Franz Ferdinands gegenüber diesen ungarischen Forderungen war hinlänglich bekannt und daher versuchte ein bestimmter Kreis ungarischer Adelliger den Thronfolger für die ungarischen Pläne zu gewinnen. Diese Annäherungsversuche der Ungarn wurden vor allen Dingen von seiten Vaidas mit großer Besorgnis registriert. In seiner Korrespondenz wird sogar die Befürchtung geäußert, daß durch das einnehmende Wesen der Ungarn der Thronfolger völlig auf ihre politische Linie einschwenken könnte.

Besonders beachtenswert unter der Korrespondenz Vaidas mit der Militärkanzlei des Thronfolgers ist ein Bericht über einen Zeitungsartikel von Constantin Stere (1865—1936) mit dem Titel „Das Kaiserreich der Habsburger und die Politik der Rumänen“. Dort fordert dieser frühe rumänische Populist und Publizist den Anschluß aller Rumänen, in einem eigenen Kronland vereinigt, an ein föderalistisches Österreich, da er ein selbständiges Rumänien nicht für existenzfähig hielt. „Die Habsburgische Kaiserkrone muß die rumänische Königskrone unter ihren Schutz nehmen.“

Die beste Lösung der ungarischen Nationalitätenfrage sieht Vaida in der Einführung des allgemeinen geheimen Wahlrechtes. Dadurch verlöre die herrschende magyarische Schicht die Mehrheit im Budapester Parlament. Auch dabei fürchtete Vaida, daß die Komitatsbehörden die Wählerlisten so manipulieren könnten, daß viele Rumänen zu Analphabeten erklärt und daher als nicht wahlberechtigt angesehen würden.

Wahrscheinlich wurde die rumänische Nationalpartei mit ihren föderalistischen Plänen von seiten des Thronfolgers nicht genügend unterstützt, so daß sie schließlich dem ungarischen Adel die Friedenshand reichte. Khuen und Tisza verhandelten mit Dr. Mihi und legten der rumänischen Nationalpartei ein großzügiges Angebot vor, indem die nationalen Forderungen der Rumänen weitgehend erfüllt werden sollten. Vaida meldete dabei erhebliche Zweifel an, ob die ungarische Verwaltung auch bereit war, die in den Verhandlungen festgelegten rumänischen Postulate zu erfüllen. In seinem letzten Bericht vom 6. November 1910 betonte Vaida erneut, daß die magyarischen Komitatsbehörden weiterhin in ihrer Assimilationspolitik fortfahren und keine Rücksicht auf die ausgehandelten rumänischen Forderungen nehmen würden. An dieser Stelle bricht Vaidas Korrespondenz mit Franz Ferdinands Militärkanzlei ab.

Im ganzen gesehen zeigt die vorliegende Veröffentlichung dieser wichtigen Quelle für ungarische Nationalitätenpolitik, daß von seiten der nichtmagyarischen Volksgruppen in Ungarn kein fertiges Konzept zur Lösung der nationalen Frage vorhanden war. Die Nationalitäten blieben in Ungarn die Gefangenen zwischen Dynastie und beherrschender ungarischer Adelschicht.

München

H o r s t G l a s s l